

# Wer war Pawel Bryk?

NOZ Fr. 26.  
11.21

## Warum ein Zwangsarbeiter 1941 in Bissendorf brutal ermordet wurde

Petra Pieper

**BISSENDORF** Ein junger Pole wird des sexuellen Umgangs mit einer Deutschen beschuldigt und brutal an einer Buche in Bissendorf aufgehängt. Nun erinnert die Gemeinde an das Verbrechen vor 80 Jahren.

Mitten in Bissendorf erinnert seit zehn Jahren ein Mahnmal an die Ermordung des polnischen Zwangsarbeiters Pawel Bryk am 29. November 1941. Jetzt, 80 Jahre nach der Tat, luden die „Omas gegen rechts“ in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und vielen weiteren Akteuren zu einer Gedenkstunde gegen das Vergessen in das Rathaus ein, legten Blumen am Mahnmal nieder und hielten die Erinnerung an das Unrecht wach.

Organisatorin Lydia Schäfer fasste zusammen, was Historiker wie Volker Issmer und Thomas Grove, dessen Schülerinnen Rabea Bücken, Theresia Krone und Mareike Jannottis sowie der Heimatverein Bissendorf über Pawel Bryk herausgefunden haben. Wie mehr als 13 Millionen „Zwangsarbeiter“ und Kriegsgefangene, war der damals 24-Jährige von den deutschen Besatzern zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden. Seit Oktober 1939 arbeitete er auf einem Bissendorfer Bauernhof.

Ob der als „gut aussehend“ beschriebene junge Mann ein Zimmer auf dem Bauernhof bewohnte oder in einer Sam-



Mit der Niederlegung von Blumen und Kerzen erinnern die Teilnehmer an dunkle Seiten in der Ortsgeschichte und warnen vor einem möglichen Wiederaufflammen: Lydia Schäfer von den „Omas gegen rechts“ zitiert Richard von Weizsäcker: „Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Foto: Petra Pieper

melunterkunft lebte, ist nicht bekannt. Wie mag er sich gefühlt haben, in einer ihm fremden Welt, mit einer fremden Sprache, mit Verboten und ständiger Gewaltandrohung? Hatte er Heimweh, Sehnsucht nach Nähe? Freundschaftlicher Umgang mit der deutschen Bevölkerung war allen „Fremdarbeitern“ bei Strafe verboten, nicht einmal die Einnahme von Mahlzeiten am selben Tisch war erlaubt.

Bryk soll profunde landwirtschaftliche Kenntnisse gehabt haben und konnte gut mit Pferden umgehen, heißt es. Wahrscheinlich hatten seine Eltern in Polen auch eine Landwirtschaft. Ob sie jemals vom Tod ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt wurden?

1941 wurde Pawel Bryk beschuldigt, eine Liebesbezie-

hung mit einer deutschen Frau zu haben. Nach dem Unrechtssystem der Nationalsozialisten war das ein mit dem Tode zu bestrafendes Vergehen gegen die so enannten „Rassegesetze“. Nach der Denunzierung wurde Bryk am 22. Februar 1941 festgenommen und auf der Gestapostelle Osnabrück fotografiert und verhört. Ob sein Geständnis, „mehrmals den Geschlechtsverkehr“ mit einer deutschen Frau gehabt zu haben, unter Druck zustande kam, ist nicht belegt.

Die Unterlagen wurden zur „rassischen Begutachtung“ an das Reichssicherheitshauptamt SS verschickt. Hätte man dort einen „nordischen Rasseinschlag“ und „charakterliche Eignung“ befundet, wäre der Betroffene möglicherweise „nur“ in ein Konzentrati-

onslager gekommen. In Bryks Fall aber entschied Reichsführer SS Heinrich Himmler auf „Sonderbehandlung“. Diese Bezeichnung war eine Tarnbezeichnung für die Tötung.

Ein ordentliches Gerichtsverfahren gab es nicht. Und selbst, wenn es das gegeben hätte, so machte Historiker Thomas Grove während der Gedenkstunde in Bissendorf deutlich, wäre es illegal und Unrecht geblieben, „denn die Basis der Nazi-Rassegesetzgebung war menschenverachtendes Unrecht, und somit war diese Tötung Mord“.

Am 29. November wurde Pawel Bryk von der Gestapo aus dem Osnabrücker Polizeigefängnis abgeholt und in einem Wald in Holte-Sünsbeck auf grausame Weise an einer Buche erhängt. „Kennen Sie Todesangst?“, fragte während der Gedenkstunde der Künstler Thomas Stüke die Teilnehmer, „die Verzweiflung, die Verlassenheit?“ Mit bezwingenden Worten und sprachlichen Bildern brachte er die Zuhörer dazu, „genau hinzufühlen“, Pawel Bryks stumme Todesschreie zu hören, den Schmerz, die Atemnot.

Die Keramikabdrücke von der Rinde der Todesbuche, die in das Mahnmal eingelassen sind, würden die Zeiten überdauern und immer weiter erinnern, sagte Stüke. „Und das ist auch nötig, denn das rassistische Gift unserer Eltern- und Großelterngeneration sitzt noch in vielen Seelen.“